

Paris-Brest-Paris 2011

Bericht von Kalle

Alle 4 Jahre wird der Superbrevet PBP in Frankreich gefahren. 56 Nationen mit ca. 5500 Teilnehmern (u.a Audax Sibirien, 1 Teilnehmer). Die unterschiedlichsten Räder waren dabei, von dem Baujahr 1950 ohne Schaltung über das Klapprad bis zum Milan SL (Liegerad mit Vollverkleidung). So sind auch die Ansprüche der einzelnen Teilnehmer höchst unterschiedlich. Ein paar Racer wollen von A nach B in der kürzesten Zeit, d.h. sie haben Begleitfahrzeuge für Essen, Trinken, Bekleidung und Material bis zum Ersatzrad - alles dabei.

Dann kommt die Masse, die das Zeitfenster von 90 Std ausnutzen wollen oder etwas weniger an Zeit brauchen. Die Racer sind bereits am Sonntag um 16.00 Uhr gestartet. (80 Std Fenster) Ab 18.00 Uhr bis 21.45 Uhr waren die Randonneure mit einem Zeitfenster von 90 Std. unterwegs. Das sind 80% aller Fahrer.

Wir, Hans Herman Wulf, Michael Kasparick und ich wollten gemeinsam den Superbrevet bestreiten. Wir sind gemeinsam am Montag gegen 5.00 gestartet. Haben dadurch eine Reduzierung des Zeitfensters von 84 Std. in Kauf genommen. Da ich mit dem Start bei HBK 2010 um 5.00 Uhr gute Erfahrung gemacht hatte, wollte ich gerne wieder so starten. Gesagt, getan. Pünktlich um 5.00 Uhr zum Start fing es an zu nieseln, hörte aber nach 20 min wieder auf. Die ersten 140km liefen fast rund dort war auch nur eine Flüssigkeitsaufnahmestelle. Michael hatte schon beim Start Probleme mit seinem Puls und Kreislauf und es wurde nicht besser. Nach ca. 200 km musste Michael leider aufhören, sein Puls und Kreislauf spielten vollkommen verrückt.

So waren wir nur noch zu zweit unterwegs Richtung Villaines-la-Juhel, es regnete wieder aus allen Kanälen. Ich hätte mich über einen trockenen Superbrevet auch gewundert. Wir hatten randonneursmäßig alles mit, von der Verpflegung über Material bis zu den Ersatzklamotten. Also brauchten wir nur stempeln und weiter. Hört sich gut an - war es aber nicht. Denn vom Einbiegen in die Kontrollstelle zu den Fahrradboxen zu den Kontrollzelten, stempeln und alles retour bis wieder auf die Strecke fahren, vergingen zwischen 15 und 20min - denn die Kontrollstellen sind für ein paar Tausend Mann ausgelegt und damit zwangsläufig sehr weitläufig.

Wir hatten 13 Kontrollstellen und 2 Geheimkontrollen, die gingen auch nicht schneller.

Zwischen Tinteniac (380 km) und Loudeac (450 km) war ein schwerer Unfall mit tödlichem Ausgang für einen amerikanischen Randonneur. Er war auf dem Rad eingeschlafen und gegen einen LKW gefahren. Wir waren die ersten Radler, die an der Unfallstelle nach der Vollsperrung vorbeifahren durften. Ein zerstörtes Rad und ein großes Sack lagen am Straßenrand. Das Bild sitzt und prägt.

Der Regen wurde immer heftiger. Gegen Mitternacht waren wir in Loudeac (450km). Durchnässt und müde entschieden wir dort zu schlafen. Gegen 5.00 Uhr ging es bei völliger Trockenheit weiter über Carhaix nach Brest. 10 km vor Brest macht sich mein linkes Knie zum ersten Mal bemerkbar. In Brest (612Km) haben wir dann unser Rad umgedreht und gegen 13.00 Uhr den Heimweg nach 31 Std gestartet.

Die Straßenbeläge waren die Hölle, permanente Schläge auf die Hände und Beine. Meine Knieschmerzen gingen langsam aus meiner Toleranzgrenze heraus. Ich konnte keinen Wiegetritt mehr ausführen. Gott sei Dank hatte ich in einen neuen Brooks-Sattel investiert - gute Entscheidung wie sich später herausstellen sollte. Hinter Carhaix war meine Schmerztoleranzgrenze überschritten, mit dem Knie ging nichts mehr, zu mindest ziehen ging noch. Ich bekam von Hans Herman noch eine Schmerztablette und schicke ihn anschließend fort. Es bringt für beide nichts mehr. Zu guter Letzt hätte ich seinen Rhythmus zerlegt. HH war fit, konnte noch gleichmäßig fahren und ich brauchte meine Ruhe. Also haben wir uns nach 720km getrennt.

Neues Spiel, neuer Plan. Gut wenn man einen neuen Plan hat - 500km langsam durchfahren und Essen außerhalb der Kontrollstellen, war zu diesem Zeitpunkt ein guter Plan. Wäre es auch gewesen, wenn man ausgeschlafen, keine 720km gefahren, und fit gewesen wäre. Berge langsam hoch und schnell runterrollen lassen. In Loudeac (780km) war mein Knie doch schon sehr gereizt. Eisspray war auch nicht die große Hilfe, aber der Glaube versetzt Berge. Gegen 22.00 Uhr bin ich dann wieder aus Loudeac weitergefahren, die Schmerzen wurden immer besser, also noch langsamer. In Tinteniac (840km) bin ich dann das erste Mal in den Sanitätsbereich gegangen, dort bekam ich ein Schmerzgel. Gehen ging absolut schmerzfrei, aber kurbeln nicht. Müde war ich auch, also Planerweiterung: Eine Stunde schlafen. Mein gesamtes Gepäck mit zum Schlafsaal. Die Mädels sollten den nächsten Absatz einfach überspringen.

Bei der Anmeldung musste man selbstverständlich auch für das Schlafen zahlen. Mit 5 Euro war man dabei. Der ca. 200 Betten große Raum roch männlich herb, leicht ins säuerliche gehend. Die Geräuschkulisse glich einem Sägewerk und damit nicht genug, die Decken waren entweder frisch gewaschen aber noch nicht ganz trocken, oder die 15 bis 20 Mann vorher lagen dort mit feuchten Sachen. Das könnte auch den Geruch erklären. Über die französischen Toiletten und Duschen möchte ich mich nicht mehr äußern.

Ich wollte eigentlich nur 1 Stunde schlafen, aber durch den erhöhten Ermüdungsgrad hatte ich den Weckzettel an die Jacke gesteckt und nicht an die Tür geklebt. Gegen 5.30 Uhr wurde ich durch das Wecken eines Anderen wach, nach kurzem Überlegen bin ich dann doch aufgestanden. Meine ganzen Klamotten wieder angezogen und los, aber halt wo ist mein Navi?! Noch einmal zurück zur Anmeldung des Schlaftempels. Dort stellte sich nach kurzer Zeit heraus, dass ein Motorradbegleiter mein Navi schon eine Kontrollstelle weiter transportiert hatte, ich hatte ja keine Weckzeit mehr in dieser Station. Wie auch, ich hatte den Zettel in der Tasche. Also nach Angabe meine Rahmennr. und des Namens rief ein Helfer in Fougeres an, wo ich dann mein Navi wieder im Empfang nehmen konnte. Und das Unmögliche passierte, tatsächlich bekam ich später mein Navi wieder. Also in der Nacht um 2.30 Uhr ohne Navi weiter Richtung Fougeres. Zwischendurch war dann noch eine Geheimkontrolle.

So richtig schwer in Fahrtrichtung zu bleiben war es nicht, da immer irgendwelche Randonneure auf der Piste waren. Außerdem war die gesamte Strecke ausgeschildert. In fast jedem Dorf waren fahrradbegeisterte Leute an den Straßen und sie klatschten wenn wir vorbei fuhren. Mit dem Essen außerhalb der Kontrollstellen klappte es wunderbar. Zwischen Fougeres und Villaines-la-Juhel war am Dorfrand ein großes Festzelt von einem Fanclub PBP aufgestellt worden. Dieser Fanclub hat einen Präsi, Kassenwart usw. alle Mitglieder zahlen einen Jahresbetrag und alle 4 Jahr ist dann eine Woche Dauerfeiern angesagt. Alle Mitglieder des Clubs und Randonneure, die vorkommen haben Essen und Trinken frei. Gegen Mittag war ich dann in Villaines-la-Juhel - auch

in dem Ort war richtig Party angesagt. Wir Randonneure fahren vorne durch einen riesigen Bogen zu den Fahrradboxen und wieder durch einen großen Bogen auf die Strecke nach Paris. Alle ankommenden Randonneure wurden gefeiert, echt irre. Na, wie soll dann erst die Ankunft in Paris sein? Mein Knie fing wieder an, mich massiv zu ärgern. Und ich wurde auf dem Weg nach Mortagne-au-Perche wieder so extrem müde. Es war gegen 14.00 Uhr ein Parkplatz, die Sonne schien mit voller Macht. Genau mein Plätzchen. Fahrrad abgestellt, auf den Rasen gelegt und die Augen waren zu. Nach 20 min wurde ich wieder wach. Auf auf, ihr müden Krieger und weiter. Man glaubt ja gar nicht, welche Entspannung diese 20min Schlaf gebracht haben. Was mir aber völlig abhanden gekommen ist, war das Zeitgefühl. In Mortagne-au-Perche (1120km) war ich gegen 16.30 Uhr, dort fing ich an zu rechnen. Was für ein Quatsch, wuschig gerechnet - um einen Tag verrechnet. Anstatt einmal auf mein Routebook zu schauen und mir das Zeitfenster anzuschauen.

Also Dank meiner Rechenkünste musste ich jetzt noch Gas geben. Bis nach Dreux (1180km) war die Etappe recht flach, das kam meinem Plan etwas zügiger zu fahren gerade recht. Dass der Straßenbelag meinem Knie überhaupt nicht gut tat, muss ich hier wohl nicht erwähnen. In Dreux gestempelt und weiter. Nur noch 62 km - entfernungsmäßig keine Permanente mehr, aber das Knie war voll im roten Bereich. Also wieder viel langsamer und hurra eine Bergetappe in Dunkelheit. Mann, habe ich die letzten Kilometer gehasst.

Dann irgendwann war ich kurz vor dem Ziel, ein paar Kilometer noch, die Autofahrer hupten, am Fußweg klatschten die Fußgänger - und das gegen Mitternacht. Jetzt noch einmal rechts, dann durch den großen Kreisel in die Zieleinfahrt. Also, im Kreisel standen hunderte von Leuten und feierten und klatschen - schönes Gefühl. Aber dann die Zieleinfahrt: Der Zielbogen vom Starttag war weg, stattdessen wurde ein Absperrgitter geöffnet und durch einen dunkeln Seitenweg ging es zum Sportplatz. Das war das Ende von 1230 km.

Mein Fazit:

Die Landschaft ist nicht so schön wie in Schleswig-Holstein.

Die Straßenbeläge waren schlechter wie in Bulgarien und das soll schon etwas heißen.

Die Franzosen sind absolut radsportverrückt, das fand ich schon mehr als beeindruckend.

Ein Superbrevet mit Tradition - mehr auch nicht. Für mich viel zu groß.

Bei meinem nächsten Superbrevet werde ich mich genauer über die Straßenbeläge und die Rahmenbedingungen erkundigen.